

Saale-Zeitung.

werden die Spaltenpreise des neuen Blattes mit 30 % ...

Erkheint wochentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst gewöhnlich täglich.

Redaktion und Haupt-Verwaltung: Halle, Gr. Marktstraße 17; Nebenredaktion: Markt 24.

Verleger: J. G. Reimer.

Bezugspreis

Der Halle vierteljährlich 2,50 M., bei ...

Nr. 590.

Halle a. d. Saale, Dienstag, den 18. Dezember

1906.

Deutsche Soldaten

vor dem Feinde in Not.

Unter den schwierigsten Bedingungen kämpfen unsere Deutschen Soldaten auf afrikanischem Boden. Obwohl die Proviantkolonnen sie ordnungsmäßig versorgen, so ist allem Nötigen rechtzeitig versehen können, fern von der Küste im Innern eines felsigen, wüsten und ausgehungerten Gebietes müssen sie dem verlässlichen Gegner die Stirn bieten. Ist nach furchtbaren Kämpfen, die auf dem Marich durch die Durchstreifen von einer Wasserstelle zur anderen überfließen durchstreifen müssen, ein neues Quellgerinnsel erreicht, aus dem die todesmüde Mannschaft Labung zu schöpfen hoffte, so zeigt sich der mit unsäglichen Mühen erzielte Wassergaben von Kadavern aller Art bedeckt, verleidet und verpestet. Wie ist die Kriegsfähigkeit der deutschen Kolonnen nach solchen Anstrengungen? Welche Kraft und Schlagfertigkeit zur Niederwerfung des Feindes, der ihnen zwei Jahre lang getrotzt, bleibt unseren wackeren Truppen nach der Erblindung zu ungeheurer aus dem Wüstencharakter des Kriegsschauplatzes ihnen erwachsender Strapazen? Man kann sich ein Bild davon machen, wie sichtlich ihre Leiden sind, wenn man die Krankeheiten, Lysentriebe und sonstige schwere innere Krankheiten, denen sie infolge übermenschlicher Anstrengungen zum Opfer fallen, über auf den Bestand des deutschen Expeditionskorps eine bestimmende Wirkung aus, zumal auch das ärztliche Personal in keinem ausgedehnten Maßstabe zur Verfügung steht und nirgends in der weiten Ebene für die Aufnahme der Vermundeten, für die nötige Unterbringung in guten, sanitären Anordnungen entsprechenden Kasernen Sorge getragen werden kann.

Das ist eine Notlage, wie sie schlimmer nicht sein kann. Sie macht es jedem, der ein Herz für die deutschen Soldaten hat, die vor dem Feinde stehen, zur Pflicht, darauf zu dringen, daß unseren Truppen ihre Aufgabe nach Möglichkeit erleichtert wird; sie gebietet, dafür zu sorgen, daß die Versorgung der Truppen eine möglichst zweckmäßige wird; sie erheischt unweigerlich, darauf zu bestehen, daß dem deutschen Militär keine unnötigen, von Parteipolitik diktierten Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Nicht unbefehlt soll vom Reichstag bewilligt werden, gemäß nicht! Aber was nützt es, wenn man den deutschen Soldaten ihren furchtbaren Kampf zu erleichtern, was erforderlich ist, um den mit so enormen Opfern zwei Jahre lang geführten Krieg zum siegreichen Ende zu führen, und zwar so zu Ende zu führen, daß die Opfer an Leben und Gesundheit möglichst geringe sind, das muß vernünftigerweise bewilligt werden. Das ist nicht bloß ein Gebot der Ehre, sondern vor allem ein Gebot der Pflicht des deutschen Volkes; und das deutsche Volk hat Pflichten den deutschen Soldaten gegenüber, es kann sich diesen Pflichten nicht entziehen und muß sie erfüllen.

Das Zentrum hat den von der Regierung und von dem Generalkommando als unumgänglich nötig bezeichneten Mannschaftsbefehl zur Unterstützung des Aufstandes abgelehnt. Es hat von grüner Tisch aus dem Truppenführer in der Kolonie vorzuweisen wollen, mit wieviel Mann er zu siegen hat, und zwar daß es die vernünftige Politik infanterie nur deshalb, weil es nicht abnehmen wollte dafür, daß sich Herr Bülow und Kolonialdirektor Dernburg nicht länger das Gineis- und Nebenregieren der Zentrumsgewalten von Schläge eines Herrn Breders gefallen lassen wollten. Die Sozialdemokratie dabei, natürlich, für deutsche Soldaten, die in Not vor dem Feinde stehen, wieder keinen Groschen und keinen Pfennig übrig. Kommt es ihr doch nur darauf an, ihren Parteifeld zu füllen und die Arbeiter von jeder fruchtbareren Politik fernzubalten.

An dem deutschen Arbeiter aber ist es nun, heute die Entscheidung der sozialdemokratischen Partei nachzuprüfen, sich heute zu fragen, ob er es billigt und gut heißt, daß das deutsche Volk seine deutschen Brüder, die deutschen Soldaten in Südwestafrika, die doch auch aus dem Arbeiterlande stammen, vor dem Feinde im Stich lassen und der selbstergeben, vielfach durch fraktionspolitische Intrigue mitverursachten Not weiter preisgeben soll. Wie die deutschen Arbeiter ihr eigenes Los zu verbessern streben, so müssen sie auch dafür stimmen, daß der deutsche Reichstag dafür zu sorgen hat, daß die Lage ihrer meist aus der Arbeiterklasse hervorgegangenen Brüder im Kriege nicht so grundschlecht bleibt, wie sie ist. Es müssen, wenn sie ein Herz für ihre deutschen Volksgenossen haben, die vor dem Feinde stehen, eine Politik wie die sozialdemokratische als trivial und verwerflich erkennen und können als deutsche Männer nur dafür sein, daß den wackeren Truppen jede mögliche Hilfe und Unterstützung zuteil wird. Das ist deutsche Art, den Deutschen, der in der Fremde kämpft, nicht im Stich zu lassen, sondern ihm in seiner Not beizustehen. An der deutschen Arbeiterklasse ist es nun, ihre besten Eigenschaften zu bewahren, und energisch gegen eine Politik Front zu

machen, die die deutschen Soldaten vor dem Feinde preisgibt.

Die freisinnige Volkspartei hat in diesem entscheidenden Augenblick die rechte Wahl getroffen, sich als wahre Volkspartei bewährt. Sie gibt dem Arbeiter, was des Arbeiters, aber auch dem Soldaten, was des Soldaten ist. Sie, die ursprünglich nichts von den Kolonialgründungen hat wissen wollen und die keine Verantwortung für die auf dem Gebiet des südafrikanischen Krieges geschaffene Lage trägt, hat in der Stunde der Not das nationale Banner ergriffen und richtet an alle deutschen Männer jeden Standes den Appell, der vaterländischen Pflicht zu genügen und die Deutschen, die im Kriege stehen, nicht der Quertreiberei einer frivolten Parteipolitik zu überantworten. Auch der Arbeiter soll den Ruf der freisinnigen Volkspartei hören, und wenn er ihn hört, wenn er selbst urteilt und empfindet, wenn er mit den deutschen Brüdern, die aus seinem Stande stammen, empfindet, wird er eine Politik vernieren, wie sie zu ihm dagewesener Schmach und Schande das schwarze Rotzettel allein aus verabscheuenswerten parteipolitischen Motiven betrieben hat. Man wird es hoffentlich nicht erleben, man würde es nirgends glauben, daß der deutsche Arbeiter einen ehelichen deutschen Soldaten vor dem Feinde im Stich läßt.

F. W.

Deutsches Reich.

Sol- und Personalnachrichten.

Ueber das Verinden der Reichsminister ...

Der Wahlkampf.

Nun ist auch der Wahlkampf des Reichstags ...

Politik.

Das Reichliche Staatsministerium ...

Volksfrage.

In einer gehen in Polen abgehaltenen, sehr stark besuchten politischen Versammlung ...

Der und Meist.

Der Schul von Siedeln hat den Reichsminister General der Infanterie ...

Ausland.

Italienisches Parlament.

In der italienischen Kammer ...

Die russischen Wären.

In Abkang (Gouvernement ...)

In Genf ...

Eine Demonstration in Konstantinopel.

Etwa 500 Arbeiter und Soldaten ...

Die Waffenzüge.

Die schweizerischen Truppen ...

Halle und Umgegend.

Halle, 18. Dezember.

Essentielle Stadtverordneten-Sitzung zu Halle.

Montag, den 17. Dezember, nachmittags 4 Uhr.

Der Vorsitzende: Stadtvorsteher ...

In der Sitzung der letzten Woche ...





